© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Nordtiroler Paläolithikum?

Von Leonhard Franz (Innsbruck)

Wenn zu der Festschrift für einen Geologen auch ein Urgeschichter einen Beitrag liefert, so ist das bei der, auf bestimmte Strecken nahen Beziehung beider Disziplinen sachlich gewiß nicht ungerechtfertigt. Im vorliegenden Falle kommt auch noch hinzu, daß Prof. v. Klebelsberg, seitdem er im Jahre 1908 bei der Aufdeckung des vorgeschichtlichen Friedhofes von Melaun durch Fr. v. Wieser mittat, sich dauernd Interesse für die Vorgeschichtsforschung bewahrt und für diese stets eine Lanze gebrochen hat. Der folgende Aufsatz, mit Absicht aus einem, den Geologen nahestehenden Sachgebiet der Urgeschichtsforschung entnommen, sei ein trotz seiner Bescheidenheit aufrichtig dargebrachtes Zeichen des Dankes hiefür.

In der Tischoferhöhle bei Kufstein sind durch die Grabung Max Schlosers[1]) außer diluvialen und rezenten Tierknochen auch vorgeschichtliche Artefakte zutage gebracht worden[2]). Von diesen ist eine an der Basis gespaltene Knochenspitze[3]) in den Verdacht geraten[4]), jungpaläolithischen Alters zu sein, weil sich aus sicher jungpaläolithischen Fundkomplexen Mittel- und Westeuropas formale Entsprechungen zu ihr zahlreich nachweisen lassen.

Die Knochenspitze fand sich mit anderen Knochenartefakten, von denen keines unbedingt paläolithverdächtig ist, in einem Winkel der Höhle beisammen. Mit Ausnahme eines Pfriems, der aus einem Penisknochen vom Höhlenbären besteht, stammen nach Obermaier's Angabe alle, auch die hier erwähnte Spitze, vom Rind. In der Höhle sind auch unbearbeitete Knochen

---

[1]) M. Schlosser, Die Bären- oder Tischoferhöhle im Kaisertal bei Kufstein (Abhandlungen d. Bayer. Akad. d. Wiss., II. Kl., Bd. 24, II. Abt., München 1909).

[2]) H. Obermaier bei Schlosser, S. 484ff.

[3]) Abbildung bei Obermaier a. a. O. Fig. 3g, und bei O. Menghin, Kleine Beiträge zur Kenntnis des diluvialen Menschen in Österreich (Wiener Präh. Zeitschr. 1, 1914), S. 247.

[4]) Auch bei Steinzeitforschern in Deutschland (L. F. Zotz, Aufgaben der Altsteinzeitforschung in den deutschen Alpen, Nachrichtenblatt f. deutsche Vorzeit 15, 1939, S. 42).

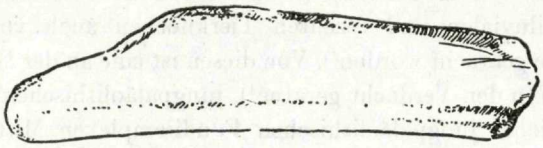
© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

von Hausrindern gefunden worden, hingegen keine Knochen von diluvialen Boviden. Es ist also schon deswegen unwahrscheinlich, daß die Knochenspitze paläolithisch sei. Ihre Ähnlichkeit mit sicher paläolithischen Spitzen hat kein Gewicht, weil, worauf Menghin, a. a. O. S. 248, hingewiesen hat, solche Spitzen auch in Pfahlbauten vorkommen. Paläolithische Steinartefakte sind in der Höhle keine angetroffen worden.

Schlosser hat die knochenführende Schicht in der Tischoferhöhle dem letzten Interglazial zugeschrieben. Nach O. Ampferer, Geologischer Führer für das Kaisergebirge (Wien 1933), S. 44, kann die Höhle zu dieser Zeit jedoch nicht offen gewesen sein, weil das Kaisertal damals verschüttet war. Da die Verschüttung des Inntales erst in der Würmeiszeit zum größten Teil wieder entfernt worden ist, kann auch die Freilegung der Höhle erst nach dem Rückzug der Würmvergletscherung erfolgt sein. „Die Ablagerung der Knochen des Höhlenbären gehört also in die Zeit nach dem Rückzug der Würmvergletscherung."

Es besteht mithin geringe Wahrscheinlichkeit, daß die Knochenspitze aus der Tischoferhöhle paläolithisch ist, sie wird vielmehr zu den jüngeren Artefakten der Höhle gehören.

Auch ein zweiter Fund, der zwar noch nicht in der Literatur aufgetaucht ist, aber immerhin von verschiedenen Personen, die ihn gesehen haben, als paläolithisch angesprochen worden ist, muß anders gedeutet werden.



Es ist ein 13 cm langes, 3 cm breites Bruchstück eines Röhrenknochens, das 1933 im Innschotter bei Schaftenau gefunden worden ist (Abb. 1). Da es an der einen Schmalseite in eine stumpfe Spitze endet und die übrigen Kanten nicht scharf sind, sondern abgerundet, ist in Kreisen von Freunden der Tiroler Urgeschichtsforschung die Frage aufgeworfen worden, ob der Knochen nicht ein paläolithisches Artefakt sei.

Für paläolithisches Alter und für Artefaktcharakter läßt sich aber gar nichts beibringen, weder in Gestalt von Beifunden, weil keine vorhanden sind, noch aus der geologischen Lagerung, weil das Stück in jüngstem Flußschotter vorgefunden worden ist, auch nicht aus der Form des Knochens, denn diese ist keine typische Gerätform. Die Glättung der Bruchkanten schließlich, die für sich allein noch lange kein Beweis für Benützung eines Knochens

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

durch den Menschen ist, weil sie durch physikalische und chemische Einwirkungen auf natürlichem Weg entstehen kann[5]), ist im vorliegenden Fall einfach auf Wasserabrollung zurückzuführen.

Es gibt mithin aus Nordtirol bisher kein sicheres Zeugnis für die Anwesenheit des paläolithischen Menschen. Der Schaftenauer Knochen wäre die Erwähnung nicht wert, wenn er nicht wiederum zeigte, daß zerbrochene und geglättete Knochen immer wieder dazu verführen, sie als Artefakte und als möglichst alte zu erklären. Das gilt übrigens auch für gewisse Steinformen; gar manches von dem, was in der wissenschaftlichen Literatur als paläolithische Steinartefakte gepriesen wird, ist in Wirklichkeit Schotter. Ehe man an die Zweck- und Altersbestimmung eines Fundstückes herangeht, muß die Frage entschieden werden, ob es überhaupt ein Artefakt ist. Dabei muß die Möglichkeit natürlichen Einflusses auf Gestalt und Oberflächenbeschaffenheit des betreffenden Fundstückes ernsthaft erwogen, nicht, wie es häufig geschieht, beiseitegeschoben werden. Bei Formen, die von vornherein eindeutig auf menschliche Einwirkung zurückgehen, ist eine derartige Vorfragenklärung überflüssig, aber es gibt eine Menge von Formen, in Stein und in Bein, bei denen diese Eindeutigkeit nicht von Anfang an gegeben ist. Da muß dann eben sorgfältige Kritik einsetzen und zwar auch mit Erwägung von Natureinwirkungen auf das zu bestimmende Stück[6]).

---

[5]) Vgl. L. Franz, Der gegenwärtige Stand des Problems der altpaläolithischen Knochenartefakte (Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung 1938, S. 1); ders., Paläolithzweifel (Präh. Zeitschr. 32/33, Berlin 1942, S. 297).

[6]) Vgl. zu solchen Problemen A. Schmidt, Über die Entstehung sog. „Knöpfe" in altsteinzeitlichen Fundschichten (Mannus 26, 1934, S. 204); ders., Zur Frage der protolithischen Knochenkultur (Sudeta 12, 1936, S. 80); ders., Über die Entstehung protolithischer Knochenwerkzeuge (Wiener Präh. Zeitschr. 24, 1937, S. 10); ders., Über Kantenverrundungen an „protolithischen Knochenwerkzeugen" (Mannus 30, 1938, S. 161); ders., Grundsätzliches zur sog. protolithischen Knochenkultur und zur Altsteinzeitforschung überhaupt (Abhandlungen d. Naturhist. Ges. Nürnberg 27, Heft 1, 1939); H. Breuil, The use of bone implements in the Old Palaeolithic Period (Antiquity 1938, S. 56). Gegen A. Schmidt: L. F. Zotz, Das Problem urtümlich bearbeiteter oder natürlich umgeformter altsteinzeitlicher Knochen, vorgeschichtskundlich und naturwissenschaftlich gesehen (Zentralblatt f. Mineralogie 1939, Abt. B, Nr. 6, S. 251).

Gewisse geomechanische Verhältnisse, die zur natürlichen Entstehung artefaktähnlicher Silexformen führen, studiert W. Andrian, Die Frage der norddeutschen Eolithen (Paderborn 1948), S. 27 ff.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. Leonhard Franz, Innsbruck, Bienerstraße 15.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1946/49

Band/Volume: 026-029

Autor(en)/Author(s): Franz Leonhard

Artikel/Article: Nordtiroler Paläolithikum? 221-223